

Sind sie schon angesteckt? Nein, nicht mit dem Corona-Virus, sondern mit der Auferstehungshoffnung!

Unser heutiger Predigttext gibt uns Einblick in ein Geschehen, das Virologen derzeit gerne noch genauer verstehen würden. Nämlich die Übertragungswege. Lukas, selbst Arzt und insofern nicht ganz fachfremd in Sachen Übertragungswege, gibt uns Einblick in das Geschehen einer Ansteckung. Jesus steckt Menschen an und verändert ihr Leben. Aber hören Sie selbst aus dem Evangelium nach Lukas, die Verse 36 bis 48:

36 Als die Jünger Jesu aber davon redeten - also von den Erscheinungen Jesu nach seiner Auferstehung - , da trat Jesus selbst mitten unter sie und sprach zu ihnen: Friede sei mit euch! 37 Sie erschrakten aber und fürchteten sich und meinten, sie sähen einen Geist. 38 Und er sprach zu ihnen: Was seid ihr so erschrocken, und warum kommen solche Gedanken in euer Herz? 39 Seht meine Hände und meine Füße, ich bin's selber. Fasst mich an und seht; denn ein Geist hat nicht Fleisch und Knochen, wie ihr seht, dass ich sie habe. 40 Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen seine Hände und Füße. 41 Da sie es aber noch nicht glauben konnten vor Freude und sich wunderten, sprach er zu ihnen: Habt ihr hier etwas zu essen? 42 Und sie legten ihm ein Stück gebratenen Fisch vor. 43 Und er nahm's und aß vor ihnen. 44 Er sprach aber zu ihnen: Das sind meine Worte, die ich zu euch gesagt habe, als ich noch bei euch war: Es muss alles erfüllt werden, was von mir geschrieben steht im Gesetz des Mose und in den Propheten und Psalmen. 45 Da öffnete er ihnen das Verständnis, dass sie die Schrift verstanden, 46 und sprach zu ihnen: So steht's geschrieben, dass der Christus leiden wird und auferstehen von den Toten am dritten Tage; 47 und dass gepredigt wird in seinem Namen Buße zur Vergebung der Sünden unter allen Völkern. Von Jerusalem an 48 seid ihr dafür Zeugen.

Jesus zeigt den Jüngern die Wundmale an seinen Händen und Füßen, er fordert sie dazu auf, sich von der Realität seines Leibes zu überzeugen, im wahrsten Sinne des Wortes zu begreifen, wen sie da vor sich haben. Und zu guter Letzt, sozusagen als Siegel unter diese neue, von Gott geschaffene Wirklichkeit, isst er noch mit ihnen.

Liebe Leserinnen und Leser, der dreieinige Gott ist einer, der sich hingibt. Auch nach seiner Auferstehung gibt er sich hin und lässt sich im wahrsten Sinne des

Wortes begreifen. Er kommt durch die verschlossenen Türen der Jünger, tritt ein und teilt sich mit. Der auferstandene Jesus Christus hat seine Mission noch nicht erfüllt. Vor seiner Rückkehr zum Vater möchte er Vertrauen wecken in die neue Wirklichkeit, die Gott geschaffen hat. Vertrauen sollen die Jünger darauf, dass er, Jesus, wirklich von den Toten auferstanden und nun zu einem neuen, verherrlichten Leib gekommen ist, dem Tod nicht mehr unterworfen. Eine wirklich revolutionäre Botschaft, eine Umwälzung der Verhältnisse ohnegleichen. Verglichen mit der Auferstehung Jesu sind die Erfindung des Buchdrucks, die Entdeckung Amerikas, die Französische Revolution oder die Entwicklung des Computers nur kleine Schaumkrönchen im Meer der Zeit. In der Auferstehung ist wirklich etwas Neues geschehen, etwas gänzlich Neues!

Ich kleide das Mal in ein Bild. Da ist ein Volk, das lebt seit Menschengedenken am Fuße eines riesigen Gebirges. Trotz vieler Expeditionen konnte noch niemand dieses Gebirge überwinden. Zu hoch, zu kalt, zu unberechenbar das Wetter. Aber kürzlich kehrte jemand von den Gipfeln des Gebirges zurück. Strahlend berichtete er: „Beim Versuch, einen Weg zu finden, bin ich abgestürzt, in eine unglaublich tiefe Schlucht. Tot lag ich in einer Tiefe, die noch kein Menschaugen erkundet hat. Doch dann wurde ich wieder auf meine Beine gestellt, neues Leben erfüllte meine Glieder, und mir gewährte jemand Einblick über die Berge hinweg, in ein Land, das alle Schönheit und Fülle in den Schatten stellt. Er schickt mich nun zu euch, denn seit ich auferweckt wurde aus der Schlucht des Todes, seitdem erklimme ich mit spielerischer Leichtigkeit dieses Gebirge. Ich gehe von einer Kraft zu andern, und schaue den Himmlischen Vater. Er ist auch euer Vater. Vertraut mir, folgt mir nach, ich kenne den Weg. Mit mir kommt ihr sicher hinüber!“

Der so abgestürzte und zu neuem, ewigen Leben Gebrachte ist Jesus. Und wir sind die, die noch am Fuße dieses großen Gebirges leben. Wir sehen noch die Wetterstürze, die bedrohlichen Kaltfronten und den Steinschlag. Wir sind noch gefährdet durch Leid, das wie Lawinen über Menschen kommt, und lawinenartig das Leben bis in die alltäglichen Gewohnheiten hinein durcheinanderwirft. Aber der Auferstandene zeigt sich den Jüngern, den zweifelnden, die noch verunsichert sind. Mit einem Bein stehen sie schon auf dem Weg der Hoffnung, ihr anderes Bein steht noch in den Trümmern des alten Lebens. Im Schock über Kreuzigung und Tod Jesu. Und in diese Situation hinein zeigt sich Jesus als der, der lebt, der in seinem verherrlichten Leib der Auferstehung dieses bedrohliche Gebirge, diese

Felswand aus Endlichkeit und Tod, überwunden hat. Und er spricht es seinen Jüngern zu: „Wenn die Erstbesteigung geglückt ist, dann schafft ihr es auch! Ihr müsst nicht mehr, als mir *nach*folgen, ich kenne den Weg!“

Welchen Weg, so mögen die Jünger sich damals gefragt haben. Wo mag das noch alles hinführen?

Die Evangelien zeigen uns Jesus als einen Menschen, dessen Leib himmlische Eigenschaften besitzt. Und wie uns die Gegenwart unübersehbar vor Augen stellt: Vom menschlichen Leib geht Ansteckungsgefahr aus. Mit Jesu himmlischem Leib, seinem Auferstehungsleib ist das auch so, nur unter gänzlich positiven Vorzeichen. Die Jünger stecken sich bei diesem Jesus an mit der Auferstehungshoffnung. Petrus schreibt in seinem ersten Brief: Wir sind „*nach Gottes großer Barmherzigkeit wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten.*“ (1Petr 1,3)

Aus Verzweiflung und Depression, aus der Angst vor Verhaftung und Todesstrafe wird leichtfüßige Hoffnung und mutiges Bekennen. Das kann unmöglich Resultat einer Autosuggestion, eines bloß „positiven Denkens“ sein. Manche Kritiker des Glaubens halten die Osterbotschaft von der Auferstehung Jesu für eine Erfindung der Kirche, um sich wichtig zu machen und die Leute an sich zu binden. Das ewige Leben sozusagen als der Köder im Netz der Kirche, um die Menschen zu fangen mit einem großen Betrug.

Aber dass nur drei Tage nach Prozess, Kreuzigung und Tod Jesu seine engsten Gefährten, die nach der Logik autoritärer Regime die Nächsten auf der Todesliste sind, sich zu solch einem Betrug und der damit verbundenen Energieleistung aufraffen, das ist doch sehr unwahrscheinlich. Noch unwahrscheinlicher ist aber, dass solch ein Betrug nicht an Licht gekommen sein könnte.

Nein, hier hat Gott gehandelt. Das dürfen, ja das sollen wir glauben. Wer sich auf das Wagnis dieses Glaubens einlässt, wer sich auf Jesus, den Auferstandenen als Herrn seines Lebens verlässt, der tritt hinüber aus dem Schatten ins Licht, der ist bereits – so sagt es Johannes in seinem Evangelium – vom Tod zu Leben hindurchgedrungen.

Wenn wir sagen, eine Sache ist „in die Wege geleitet“, dann meinen wir damit, dass nichts mehr in der Schwebe ist, ja dass die Aufgabe im Grunde schon bewältigt ist. So hat der Schöpfer des Himmels und der Erde das Heil der Menschen in die Wege geleitet, indem er Jesus, der für uns in den Tod ging, von den Toten auferweckte. Durch diese Auferweckung wurde Rechtssicherheit

geschaffen. Der Fall Jesu ist nicht mehr in der Schweben. Jesus von Nazareth war kein Apostel des Humanismus, und auch kein verunglückter Sozialreformer, der sich an der Größe der Aufgabe einfach übernommen hat. Nein, dieser Jesus von Nazareth wird in der Auferweckung als der bestätigt, der zu sein er schon *vor* seinem Tod immer wieder beanspruchte. Der Sohn des lebendigen Gottes, Brot des Lebens, der einzige Weg zum Vater!

Und nun beginnt, um das aktuelle Negativbild aufzugreifen und positiv umzuwenden, eine „*Pandemie des Glaubens*“. Die Auferstehungshoffnung greift um sich. Erst erscheint der auferstandene Jesus den Frauen im Umfeld des leeren Grabes, dann den Jüngern, dann auch größeren Menschengruppen, Paulus spricht von über 500 auf einmal. Immer mehr stecken sich an mit dem Virus der Auferstehungshoffnung. Und dieses Virus der Hoffnung erweist sich als außerordentlich widerstandsfähig. Trotz Repressionen und staatlicher Verfolgung lässt es sich nicht mehr aufhalten. Es steckt immer mehr Menschen an.

Solch eine Infektionswelle hat handfeste Gründe. Und die Evangelien nennen sie beim Namen. Der Auslöser dieses Virus, der Auferstehungshoffnung, ist der Auferstehungsleib Jesu selbst. Ansteckung geschieht immer leibhaftig. Eine Ansteckung nur mit Gedanken, das funktioniert nicht. Wer würde so etwas auch glauben? Stellen wir uns nur vor, jemand käme in diesen Tagen zu uns, und würde behaupten: Ich habe mich mit dem Corona-Virus angesteckt. Meine Tante hat ihn, und ich musste an sie denken, und da hab ich mich angesteckt. Würden Sie solch einer Geschichte Glauben schenken? Wohl kaum!

Aber viele Menschen glauben bereitwillig einer Kritik, die behauptet, all die Christen der ersten Generation seien einer Idee gefolgt, einem frommen Gedanken namens Auferstehung. Die Leichtfertigkeit, mit der manche Kritiker annehmen, man habe sich damals lediglich mit einer Idee angesteckt und in kollektiven Rausch versetzt, leuchtet mir nicht ein. Eine solche Infektionswelle der Hoffnung, wie sie seit der Auferstehung Jesu die Welt erfasste und sich noch immer ausbreitet, hat **leibhaftige Gründe**. Und die liegen in den Ereignissen, die uns der heutige Predigttext beschreibt: „*Seht meine Hände und meine Füße, ich bin's selber. Fasst mich an und seht!*“ Am Beginn des Christentums steht kein frommer Gedanke, keine Philosophie und schon gar kein Betrug. Am Beginn des Christentums steht der leibhaftige Gott, der menschengewordene Schöpfer der Welt, der auferstandene Jesus Christus!

Und warum sollte der Schöpfer der Welt, der alles Leben vom Regenwurm im Gemüsebeet bis zum Blauwal im Ozean erschaffen hat, der das Leben liebt und das Chaos am Anfang der Welt so heilvoll geordnet hat, warum sollte *der* es akzeptieren, dass der Tod das letzte Wort behält?

Und wie schon in der ersten Schöpfung alles leibhaftig und nicht im bloßen Reich luftiger Gedanken begann, als der Schöpfer dem ersten Menschen, dem Adam, das Leben einhauchte, so begann auch die *zweite* Schöpfung mit einer leibhaftigen Zuwendung. Jesus bekommt einen neuen Leib, den Auferstehungsleib, und der ist kein Gedankenkonstrukt, sondern wird zum Samenkorn der Hoffnung. An diesem Werk der Hoffnung dürfen dann die Auferstehungszeugen, die Apostelinnen und Apostel, mitwirken. Und diese Mitwirkung geschieht durch Infektion mit der Hoffnung. Die Geburt der Kirche ist kein steriles Gedankenlabor, in der Hoffnung ohne Körperkontakt gewonnen wird. Die Geburt der Kirche geschieht leibhaftig, durch den Auferstehungsleib Jesu.

Außerdem ist an unseren Bericht von Lukas noch bemerkenswert, dass die Bibelarbeit, das Erforschen der Schrift, erst *nach* der leibhaftigen Begegnung erfolgt. Es kommen wohl nur die allerwenigsten durch Bibellesen im stillen Kämmerlein zum Glauben. In der Regel erfolgt die Infektion mit dem Jesus-Virus doch über Körperkontakt mit Glaubenszeugen, die selbst infiziert sind. Anders gesagt: Kein Wachstum der Gemeinde ohne lebendige Glaubenszeugen aus Fleisch und Blut, die die ansteckende Hoffnung weitergeben.

Aber, so frage ich am Ende dieser Predigt: Gibt es nicht auch Immunität gegen den Glauben? Erleben wir nicht immer wieder, wie Menschen sich mit einer überaus starken Immunantwort gegen das Virus der Hoffnung wehren?

Der Heilige Geist, der die Herzen der Menschen kennt und erforscht, er wird auch auf dieses Problem eine Antwort finden. Der Heilige Geist findet immer wieder Mittel und Wege, die Frohe Botschaft zu den Menschen zu bringen; in jeder Generation aufs Neue. Und der Heilige Geist wird uns als Gemeinschaft in Jesu Namen immer wieder dabei helfen und uns beistehen, dass die Botschaft sich als das erweist, was sie ihrem Wesen nach ist: Lebendig und kräftig und schärfer, als alles andere, was uns sonst so an den Marktständen der Sinnverkäufer angeboten wird.

Und so lasst uns unseren Vater im Himmel darum bitten, dass sich dieses Virus der Hoffnung in uns kräftig vermehre, und wir uns nicht durch die trügerischen Sicherheiten dieser Welt immun machen gegen den, der von sich sagt:

„Ich lebe und ihr sollt auch leben!“

Der auferstandene Jesus ist uns vorangegangen, und hat den Fels des Todes überwunden. Seitdem ist das Land hinter dem großen Gebirge kein weißer Fleck mehr auf der Landkarte.

Wir finden dort Jesus, den Christus, der dort alle erwartet, die auf seine Stimme hören und ihm folgen.

Amen.

*Jesus lebt! Ich bin gewiss,
nichts soll mich von Jesus scheiden,
keine Macht der Finsternis,
keine Herrlichkeit, kein Leiden.
Seine Treue wanket nicht;
dies ist meine Zuversicht. (EG 115,5)*